

„OJE, SCHON WIEDER GÄSTE!“

Das Thema Gastfreundschaft in Bibel und Unterricht

Der Gegenbesuch des polnischen Orchesters ist schon lange geplant, nun sollen die Schülerinnen und Schüler, die im Sommer zuvor Gastgeber*innen in Polen gewesen sind, auf die deutschen Gastfamilien verteilt werden. In einer Rundmail an die Orchestereltern wird darum gebeten, sich zu melden, wenn man ein oder zwei junge Musiker*innen aufnehmen könne. „Oje, schon wieder Gäste!“ Schleppend kommen einige wenige Zusagen, eine zweite Mail folgt, es reicht noch nicht! Die Musiklehrerin klagt sorgenvoll: „Es wird immer schwerer, genügend Familien zu finden, die ihre Wohnungen bzw. Häuser öffnen.“ Die Französischlehrerin und der Spanischlehrer stimmen ein. Immer häufiger hörten sie, dass es jetzt gerade nicht passe: zu viel zu tun im Beruf, niemand da während der Woche, der den Gast betreuen könne, schlechte Erfahrung im Jahr davor – man habe sich einfach gar nichts zu sagen gehabt, es gab Probleme beim Essen, man fühlte sich als Fremder im eigenen Haus, weil plötzlich unbekannte Jugendliche die eigenen Räume bevölkerten und sich doch teilweise sehr distanzlos verhielten und sich an allem selbstverständlich bedienten. Erfahrungen mit Gastfreundschaft, repräsentative Erfahrungen mit Gastfreundschaft?

In der Bibel sind die Ereignisse rund um Gastfreundschaft, die eine große Rolle spielt¹, anderer Art: So geht der Prophet Elija während einer Dürre-Katastrophe nach Phönizien, in ein Land, in dem die Menschen ebenfalls hungern. Trotzdem wird er von einer Witwe in Sarepta wie selbstverständlich versorgt, die ihre letzten verbliebenen Lebensmittel, ein bisschen Öl und etwas Mehl, mit dem Gast teilt. Dann rettet Elijas zuvor vermitteltes Gotteswort vom nicht versiegenden Ölkrug und nicht leer werdenden Getreidetopf die drei fast wie im Märchen und wir Leser*innen können lernen: Das Teilen von Wenigem sogar mit unbekanntem Gästen führt zu Auskommen und Reichtum allen Bedenken zum Trotz. Das kann man an einem (literarisch-narrativen) Ort der Gastfreundschaft erfahren. Seid deshalb gastfreundlich!

Das Motiv über verdeckte Besuche von Göttern oder deren Gesandten im Angesicht des unscheinbar Fremden findet sich häufiger in der Antike, beispielsweise in der Erzählung aus Ovids Metamorphosen „Philemon und Baucis“, die die Götter Jupiter und Merkur aufnehmen und dafür reich beschenkt werden.

In antiken Gesellschaften hätten die Musiklehrerin und ihre Kolleg*innen kein Problem mit der Verteilung der jungen Gäste gehabt. Gastfreundschaft war einfach selbstverständlich, das geht nicht nur aus christlichen, sondern auch aus jüdischen und islamischen Texten hervor. Während sich bei uns Gastfreundschaft in wechselseitigen Einladungen zeigt, Einladungen von Freunden, Bekannten oder Verwandten, stand damals auch das Bewirten von Fremden außer Frage. Es gab ja auch kein Hotel- und

Gaststättengewerbe, bei dem man für die notwendige Unterbringung hätte bezahlen können, und man wusste, dass Flüchtlinge sicherlich nicht staatlich versorgt würden. So konnte man auch nicht so einfach wie heute im Sinne der „Diffusion der Verantwortung“ wegschauen.

In der Urerzählung der drei abrahamischen Religionen schon finden wir die biblische Modellerzählung, die im Sinne der Gastfreundschaft in allen drei Religionen² grundlegend rezipiert wird: In Gen 18,1-25 wird erzählt, wie Abraham und Sara die drei Männer aufnehmen und wie in deren Bewirtung Gott zu Gast bei ihnen war. Der Gastgeber „mindert seinen Rang durch die Anrede, durch sein Niederfallen und das Rennen zu den Gästen und untertreibt höflich beim angebotenen Mahl.“³ Die Schenkenden werden im Laufe des Besuches, wie so oft in Gasthaushalten, zu Beschenkten: Sara wird ein Sohn angekündigt. Als sich die Gäste zum Abschied fertig machen, begleitet Abraham sie noch ein Stück. Was wird er gedacht haben?

„Ist dir die Geschichte von Abrahams geehrten Gästen nicht zu Ohren gekommen?“ (Quran 51:23). Im Islam ist für die Gastfreundschaft neben Abraham auch der Prophet Mohammed Vorbild. Zu Abraham berichtet der Koran: „*Als sie bei ihm eintraten und sprachen: ‚Frieden!‘ sagte er: ‚Frieden, unbekannte Leute.‘ Und er ging unauffällig zu seinen Angehörigen und brachte ein gemästetes Kalb. Und er setzte es ihnen vor. Er sagte: ‚Wollt ihr nicht essen?‘*“ (Quran 51: 24-27). Damit wird die Gastfreundschaft Abrahams bezeugt. Von Mohammed selbst findet man in einem Hadith folgenden Ausspruch: „Wer an Allah und den jüngsten Tag glaubt, der tischt seinen Gästen auf.“⁴ Und einer der größten Gelehrten des Islam, Abu Hamid Muhammad ibn Muhammad al-Ghazali (1058–1111 n. Chr.) schrieb in einem seiner Bücher einen Absatz über die Gastfreundschaft des Propheten Muhammad, in dem diese umfassend und in sehr positiver Weise verdeutlicht wird: „(Er) pflegte seine Gäste zu ehren; er breitete sein Kleidungsstück für einen Gast, mit dem er nicht verwandt war, aus, damit dieser darauf sitzt. Er pflegte seinen Gast sein eigenes

Mirjam Zimmermann ist Professorin für Religionspädagogik an der Universität Siegen. Sie ist u.a. Mitglied der Gemischten Kommission zur Reform des Theologiestudiums, der Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik und der Akademie für Ethik in der Medizin.





Kissen anzubieten, und er bestand darauf, dass dieser es annahm, bis er es tat. Keiner kam als Gast zu ihm, der ihn nicht für den großzügigsten Menschen hielt. Er gab jedem seiner Gefährten, die mit ihm saßen, einen Teil seiner Aufmerksamkeit, also er richtete sein Zuhören, sein Sprechen, seine Blicke und seine Aufmerksamkeit auf alle seine Gefährten.“⁵

¹ „Dabei gibt es keinen terminus technicus für Gastfreundschaft oder Gast. Gäste sind Reisende, die Nahrung und Unterkunft brauchen (ausgedrückt mittels der Verbalwurzeln הלך חלק, ‚laufen‘ in 2Sam 12,4 u.ö.; וָרַחַק, ‚unterwegs sein / wandern‘ in Ri 19,17; Jer 14,8 u.ö. ... Das Griechische und so auch das Neue Testament verwenden für Gastfreundschaft den Begriff φιλοξενία philoxenia, also ‚Fremdenliebe‘.“ Vgl. Ruth Ebach, Art. Gast / Gastfreundschaft (AT), in: WiBiLex. URL: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18906> (letzter Abruf: 27.06.2020) Hierzu siehe auch „Bibel heute“, Heft 4 (2004), in dem vier Exeget*innen aus unterschiedlichen Kontinenten zentrale Perikopen (Gen 18,1-16; Lk 14, 7-14; Jes 55,1-5; Mt 25,31-46) zum Thema Gastfreundschaft auslegen.

² Vgl. Daniel Krochmalnik, *Abrahamische Gastfreundschaft in Bibel und Talmud*, in: Wilfried Verburg/Hans Schmid, *Gastfreundschaft: ein Modell für den konfessionellen Religionsunterricht der Zukunft*. München 2010, S. 48-56

³ Vgl. Ruth Ebach, Art. Gastfreundschaft, a.a.O., S. 3.

⁴ Hadith Nr. 6019, bei Sahih Buhary überliefert.

⁵ Abdul-Rahman Al-Sheba, *The Message of Islam*. International Institute of Islamic Thought 2000. Zitiert nach: <https://www.islamreligion.com/de/articles/10662/gaste-auf-islamische-weise-behandeln/>

⁶ Vgl. Gottfried Orth, „Ohne ihr Wissen haben manche schon Engel beherbergt“ – Theologische Überlegungen zur Willkommenskultur. In: *forum Erwachsenenbildung*. 2/2016, S. 20-24.

⁷ Zur Bedeutung von Gastfreundschaft bei den Benediktinern, aber auch bei Aristoteles, Kant, Derrida u.a. siehe Margit Eckholt, *Gastfreundschaft leben lernen. Theologische Fundament der Verkündigung des Glaubens in der kulturellen Pluralität der Großstädte*, in: *Concilium* 55/2019, S. 23-31.

Auch für Juden und Jüdinnen ist Gastfreundschaft eine wichtige Tugend: Israels Glaube und Theologie ist bestimmt durch die Erfahrung der göttlichen Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. Auf diesem Weg durch die Wüste erfahren sie Gott (meist) als großzügigen Gastgeber, der sie speist und schützt. Vielleicht weil sie die Erfahrung, Fremde zu sein, internalisiert haben; weil Narrative das immer wieder aktualisierten, galt es auch in Israel als selbstverständliche Pflicht, Fremde aufzunehmen und willkommen zu heißen. Vorwurfsvoll wird deshalb über die Bewohner der Stadt Gibeon berichtet, dass sie dieser selbstverständlichen Kultur der Gastfreundschaft nicht folgten (Ri 19,15), und als Zeichen der Frömmigkeit wird später bei Hiob beschrieben, dass in seinem Haus „der Fremde (...) nicht im Freien übernachten“ durfte und er seine „Tür öffnete dem Wanderer“ (Hiob 31,32). Indem hier Gastfreundschaft als Zeichen der Frömmigkeit gedeutet wird, wird die ethische Verpflichtung eines solchen Verhaltens besonders deutlich.

In Psalm 23 gewährt Gott selbst Gastfreundschaft „im Hause des Herrn“ und manche gehen davon aus, dass es sich hierbei um so etwas wie Kirchenasyl gehandelt habe.⁶

Die Geschichte von Jesus beginnt als Geschichte der Ungastlichkeit: Maria und Joseph finden keine Bleibe für die Geburt. Kaum ist das Kind in unmenschlichen Verhältnisse geboren, muss die junge Familie, so das Matthäusevangelium, nach Ägypten fliehen, um ihr Leben zu retten. Die heilige Familie gehört also zu der Gruppe, die als Verfolgte auf Gastfreundschaft dringend angewiesen sind. Darüber, ob sie diese erhalten haben, erfahren wir nichts.

Jesus selbst hat häufig Gäste, und manchmal mehr als er versorgen kann. Dann ist bisweilen ein Wunder nötig, zumindest wird es so im Markusevangelium (Mk 6, 30ff.) berichtet: Manche Stunde lang hören Menschen in der Wüste Jesus zu und bekommen langsam Hunger. Für die große Menschenmenge gab es aber nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische. Was tut Jesus? Er spricht das Dankgebet, bricht die Brote und lässt diese die Jünger verteilen und „alle wurden satt“! Das ist das, was auch nach Ostern noch weiter erzählt wird: Alle werden satt vom großartigen Gastgeber, der verspricht, auch zum himmlischen Festmahl einzuladen und dort seine Gäste zu bedienen (Lk 12,37).

Nicht nur als Gastgeber, auch als Gast wird Jesus in den biblischen Geschichten zum Vorbild: Er bricht die Konventionen, isst mit denen, die sonst nicht dazugehören wie z. B. Zachäus (Lk 19); er kehrt in die Häuser von Frauen ein wie bei Maria und Martha (Lk 10,38ff.) und bei einem der Gastbesuche heilt er noch schnell die Schwiegermutter des Petrus (Mt 8,14ff.). Daraus haben auch die ersten christlichen Gemeinden gelernt, die sich gegenseitig gute Gastgeber*innen waren (Apg 2,42-47). „Pflügt die Gastfreundschaft“ wird diesen im Römerbrief (Röm 12,13) mitgegeben und „Seid gastfrei zueinander, ohne euch zu beklagen.“ (1.Petr 4,9).

Das galt auch in den folgenden fast 2000 Jahren der Kirchengeschichte, wenn wir z.B. an die Regel des Heiligen Benedikt als Gründer des Benediktinerordens⁷ („Alle ankommenden Gäste sollen wie Christus aufgenommen werden, weil dieser selbst einst sprechen wird: Ich war ein Fremdling und ihr habt mich aufgenommen.“) denken oder an das offene, gastfreundliche Pfarrhaus von Martin Luther und seiner Frau Katharina von Bora. Und es gilt bis heute für uns Christen.

Was heißt dieser Schnelldurchgang durch die Vielfalt biblischer Erzählungen nun für den Religionsunterricht? Biblische Erzählungen sind keine Dogmen. Sie haben die Offenheit und Beweglichkeit von Deutungsangeboten und von Erfahrungsräumen, die erst bewohnt werden müssen. Die Erzählungen von Gastfreundschaft, aber auch von Gastfeindschaft können dann zum identitätsstiftenden Sprachmedium werden, weil sie Verbindlichkeit und kollektive Identität schaffen.

Wird dieser Zugang über religiös relevante Erzählungen zum Thema Gastfreundschaft religionsübergreifend gesucht, kann gezeigt werden, dass Gastfreundschaft ein hohes Gut in den drei abrahamischen Religionen, aber auch in den anderen Weltreligionen ist. Hier haben die Religionen etwas erkannt und festgehalten, was in Anbetracht der gegenwärtigen Herausforderungen in den Familien vor Ort (siehe Einstieg) teilweise nicht mehr zum kollektiven Wissen gehört und deshalb wieder reaktiviert und als Schatz gehoben werden muss.

Gast zu sein bzw. Gastfreundschaft zu zeigen, ist dahingehend eine Herausforderung, dass trotz eigener Gastfreundschaft eine Differenz und ein Fremdheitsgefühl zum Gast vorliegen. Es scheint zuweilen in der Natur des Menschen zu liegen, dass das Fremde erst einmal abgewertet bzw. sogar abgelehnt wird. In diesen Elementen der Fremdheit mögliche Aspekte von Wahrheit zu sehen, kann eine anspruchsvolle unterrichtliche Anforderungssituation darstellen.

Welche Formen von Praxisbeispielen können Richtungen auf diesem Weg weisen?

- Jede Form von Begegnung, z. B. bei Schüleraustauschen, sollte gefördert und umfassend unterstützt werden. Wachsende Vorbehalte und die abnehmende Bereitschaft, die Austauschpartner*innen unterzubringen, dürfen nicht dazu führen, dass solche Projekte eingestellt werden. Man könnte zur Vorbereitung einen Knigge für Gastgeber und für Gäste erstellen. Hier werden sich sehr unterschiedliche Einstellungen bezüglich möglicher Verhaltensweisen zeigen, wie z.B. die Intensität der Begleitung, Art von sinnvollen und erlaubten Fragen etc.⁸
- Gastgeber sein muss eingeübt werden. Warum nicht bei Elternabenden anleiten, wie die Klasse z. B. für neue Schülerinnen und Schüler ein guter Gastgeber sein kann, indem „die Neuen“ zum Kennenlernen in viele der Häuser eingeladen werden. Wie man dabei vorgeht, was man z.B. gemeinsam essen kann, wird dann im (Religions-)Unterricht vorbereitet.

- Ein Klassenkochbuch könnte gemeinsam erstellt werden⁹: Gibt es Gerichte, die ihr an Festtagen bzw. an Festtagen eurer Religionen esst? Was könnte man Gästen servieren, was besser nicht?
- Zusammenzukommen, um gemeinsam zu essen und zu trinken, verbindet auch Menschen, die sonst nicht so viel miteinander zu tun haben. Warum nicht mit den anderen Religionsgruppen und dem Ethikunterricht eine Aktion planen, bei der ein großes Gastmahl im Freien für die Schule veranstaltet wird?

Beim Abschlussessen nach dem gemeinsamen Konzert erlebe ich ein ausgelassenes Miteinander. Eine tschechische Mutter, die das Kinderzimmer ihrer zwei Jungen geräumt hat, um dem Gast ein eigenes Zimmer zu ermöglichen (was dieser bestimmt nicht erwartet hatte), erklärt mir, dass es bei ihnen ein Sprichwort gebe: „Einen Gast ins Haus zu nehmen, bedeutet, Gott anzunehmen!“¹⁰, und das habe sich wieder einmal bewahrheitet. So schön sei es gewesen und jetzt noch diese göttliche Musik. Sie sei ganz beseelt.

Ein dichtes Stimmengewirr zeigt, wie viel man sich zu sagen hat. Teilweise verständigen sich die Eltern mit ihren Austauschschüler*innen mit Händen und Füßen, eine Vertrautheit und Zugewandtheit ist zu spüren. Tränen fließen, als es ans Verabschieden geht, nicht nur die Jugendlichen liegen sich in den Armen. Man verspricht sich zu schreiben, ja, nächstes Jahr wieder dabei zu sein beim gemeinsamen Orchesterprojekt, sich wieder zu besuchen, den Kontakt zu bewahren. Man freue sich schon jetzt auf die Gäste, von beiden Seiten!

Was hat sich Wunderbares ereignet in diesen wenigen Tagen? Das Gewähren von Gastfreundschaft scheint ein Ort zu sein, an dem etwas sehr Positives erfahren werden kann. Man könnte fast meinen, die Familien haben die biblische Aufforderung aus dem Hebräerbrief leibhaftig erlebt: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“ (Hebr. 13,2) „O ja, immer wieder Gäste!“



⁸ Vgl. Alfons Scholten, *Gastgeberschaft praktisch*. In: *KatBL 130 (2005)*, S. 208-210.
⁹ *Ebd.*, S. 71 mit Verweis auf Claudia Armbruster, *Unterrichteinheit: Interreligiöses und Interkulturelles Klassenkochbuch (6. Klasse)*. München 2007.
¹⁰ Auch Romano Guardini schreibt „Der Gast bringt Gott herein“. In: *Briefe über Selbstbildung*. Bearbeitet von Ingeborg Klimmer. Mainz 13. Aufl. 1978, S. 37.